

# Blasmusik



Eidgenössisches Musikfest 2006, Luzern: Parademusik mit Evolutionen (© swiss-image.ch / Andy Mettler)

Es gibt kaum ein Dorf, ein Städtchen oder ein Stadtquartier in der Schweiz ohne Blasmusik. Als Harmoniemusik oder Brass Band, in Blechbesetzung (Fanfare) oder als Metallharmonie (Fanfare mixte) widmen sich Blasmusikantinnen und -musikanten der Pflege eines stilistisch breiten Repertoires und einer gezielten musikalischen Nachwuchsförderung. Entstanden ist das Blasmusikwesen nach dem Ende des 18. Jahrhunderts vor allem im militärischen Umfeld. Es erreichte aber schon früh den zivilen Bereich und etablierte sich durch die wachsende Zahl von Laienformationen. Bis in die 1960-er Jahre, als überall Musikschulen gegründet wurden, waren es häufig die lokalen Blasmusikvereine, die Kindern und Jugendlichen das Erlernen eines Musikinstruments ermöglichten. Der «Schweizer Blasmusikverband», der erste nationale Zusammenschluss im Blasmusikwesen Europas, wurde 1862 als «Eidgenössischer Musik-Verein» in Olten gegründet und vereinigt als Dachverband verschiedene Mitgliederverbände und über zweitausend Blasmusikvereine der Schweiz. Alle fünf Jahre findet das «Eidgenössische Musikfest» mit über zwanzigtausend Musikantinnen und Musikanten aus allen Regionen der Schweiz statt.

Verbreitung	Schweiz
Bereiche	Darstellende Künste
Version	Juni 2018
Autoren	Brigitte Bachmann-Geiser, Heinrich Fülle- mann, Sigi Aulbach, Marc-Antoine Camp, Valentin Zuber, Roman Schmid

Lebendige Traditionen  
traditions vivantes  
tradizioni viventi  
tradiziuns vivas



Die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz sensibilisiert für kulturelle Praktiken und deren Vermittlung. Ihre Grundlage ist das UNESCO-Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Die Liste wird in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der kantonalen Kulturstellen erstellt und geführt.

Ein Projekt von:



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI  
Bundesamt für Kultur BAK

---

Fast in jedem Dorf, in jeder Stadt gibt es mindestens ein Blasmusikkorps, das verschiedene Aufgaben im Dienst der Öffentlichkeit erfüllt und das Laienmusizieren sowie die Freundschaft unter den Mitgliedern fördert. Mit über zweitausend Blasorchestern mit jeweils elf bis hundert Musikerinnen und Musikern geniesst die Schweiz zu Recht den Ruf, ein Land der Blasmusikvereine zu sein. Im Unterschied zu anderen Ländern, deren zivile Blasmusikvereine die Besetzung der Militärmusik imitieren, trifft man in der Schweiz vor allem auf Harmoniemusiken (mit Holz- und Blechblasinstrumenten), ferner auf reine Blechbesetzungen, auf Fanfares mixtes (Metallharmonien, mit Blech- und Saxophoninstrumenten) und Brass Bands (nach englischem Vorbild). Die Besetzungen stehen in den verschiedenen Landesteilen oft unter dem Einfluss der gleichsprachigen Nachbarländer. Neben den regionalen Traditionen werden die Besetzungen auch durch die Dirigenten der Blasmusiken bestimmt. Zu jeder Formation gehört heute zudem ein mehr oder weniger umfangreiches Perkussionsinstrumentarium mit ausgebildeten Perkussionisten.

### **Signalinstrumente und Pfeifer**

In seinen Ursprüngen lässt sich das schweizerische Blasmusikwesen bis ins Mittelalter zurückverfolgen. So belegen die Chroniken der Eidgenossen aus dem 15. und 16. Jahrhundert als ältestes militärisches Signalinstrument das Harsthorn der Innerschweizer – ein Tierhorn, wie es als Hirteninstrument bis ins 20. Jahrhundert und im Volksbrauch bis heute überlebt hat. Die Schlachtrufe der Eidgenossen mögen ähnlich geklungen haben wie die Signale des «Helmiäblers», der bis 1998 mit drei Naturtönen die Landsgemeinde des Kantons Nidwalden in Stans eröffnete.

Weit zurück reicht auch die Tradition der Pfeifer. Die Stadt Basel stellte bereits 1374 einen Pfeifer an. In vielen Städten nahmen Pfeifer und Trommler repräsentative Aufgaben wahr. Von etwa 1430 an zogen sie als Feldspiel der eidgenössischen Truppen in den Krieg, spielten aber in freien Stunden auch zu Tanz und Unterhaltung auf. Nachdem diese ersten militärischen Ensembleinstrumente der Schweiz von der militärischen Blasmusik abgelöst worden sind, wurde das Pfeifen und Trommeln in zivilen Formationen weiter gepflegt. In den rund hundertachtzig Sektionen des 1906 gegründeten «Schweizerischen Tambouren- und Pfeiferverbands», dem auch die Claironspieler angeschlossen sind, wird die Tradition durch eine rege Praxis, Nachwuchsförderung und Dokumentationsstätigkeit weitergeführt. Aus dem Schweizerischen «Militär-Tambourenfest» von 1908 sind seit 1913 die «Schweizerischen Tambourenfeste» und seit 1970 die «Eidgenössischen Tambouren- und Pfeiferfeste» hervorgegangen. Diese grossen volkstümlichen Wettspiele finden alle vier Jahre statt.

In den Dörfern des Wallis erklingt die traditionsreiche Besetzung, die «Ahnemüsigg», auf Ordonnanz- oder Schweizer-/Baslertrummel und der hölzernen «Natwärischpfiiffe» oder «fifre». Sie ist der einteiligen, klappenlosen «Schweitzer Pfeife» der Landsknechte nachgebildet. Die Umzüge traditioneller Kinderfeste werden an vielen Orten von jugendlichen Piccolobläsern und Trommlern angeführt, die sich seit 2008 ebenfalls alle vier Jahre am «Eidgenössischen Jungtambouren- und Pfeiferfest und Wettspiel» (EJTPF) messen. Pfeifer und Trommler eröffneten vormals die Landsgemeinden beider Appenzell und führten in der Tradition der Stadtpfeifer, die bei politischen Anlässen und Empfängen blasen mussten, die Räte und Gäste an ihre Plätze. An der Basler Fasnacht fehlen Piccolos und Trommeln nie.

### **Hautboisten und Bannes turques**

Während berittene Truppen von Trompeten und Kesselpauken und das Fussvolk nach wie vor von Pfeifer- und Tambourenkorps angeführt wurden, weisen Bilder und Beschreibungen in der Mitte des 18. Jahrhunderts da und dort auf eine mit zwei Oboen (Klarinetten), zwei Waldhörnern und zwei Fagotten kammermusikalisch besetzte Infanteriemusik hin, die so genannten «Hautboisten». Diese geringstimmige und ungeeignete Militärmusik wurde unter französischem Einfluss mit Trompeten, Posaunen, Serpente – der schlangenförmige Vorgänger der Tuba – und besonders durch sogenannte Türkeninstrumente – Schellenbaum, Triangel und grosse Trommel – ad hoc erweitert. Diese Besetzung wird von der «Musique de 1830» in Champéry (Kanton Wallis) bis heute gepflegt.

### **Klappen- und Ventilinstrumente**

Im frühen 19. Jahrhundert wurden die anspruchsvollen Naturtoninstrumente, also Waldhörner und Trompeten, durch Klappen und seit 1818 durch Ventile zu chromatischen, leichter spielbaren Blechblasinstrumenten weiterentwickelt. Ventile sind zusätzliche Röhrchen, die im geöffneten Zustand die klingende Röhre verlängern und den Ton vertiefen. Umgekehrt entsprechen geschlossene Ventile der ursprünglichen Röhre. Sie verkürzen die klingende Röhre und erhöhen den Ton. Die Ventilinstrumente erlaubten es im frühen 19. Jahrhundert auch einer zunehmenden Zahl von Laienmusikern, Blechblasinstrumente zu spielen. Die instrumentenbautechnischen Entwicklungen und der Einfluss französischer Musikkorps während der Helvetik erklären den Aufschwung der militärischen und zivilen Blasmusik im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts.

Die 1822, also während des Übergangs von Natur- zu Ventilinstrumenten, gegründete Feldmusik des Standes

Luzern (heute «Stadtmusik») war vorerst mit Klarinetten, Horn, Posaune, Trompete, Serpent besetzt. Um 1835 wurden Flügelhörner und Tuba, um 1850 die neuen Blasinstrumententypen Tenorhorn, Bariton und Althorn aufgenommen. 1870 umfasste das Luzerner Korps folgende Blasmusikinstrumente: eine kleine Flöte, fünf Klarinetten, fünf Flügelhörner, vier Trompeten, zwei Bass-trompeten in F, vier Basstrompeten in C, zwei Althörner, drei Tenorhörner, drei Posaunen, zwei Bässe in F, vier Bässe in C und Schlagwerk. Die Blech- und Harmoniebesetzungen der übrigen kantonalen Militärmusikkorps entwickelten sich ähnlich, wurden aber 1875 zu Gunsten einer zentralen Organisation der Militärmusik aufgehoben. Ehemalige Militärtrompeter gründeten in den Dörfern Musikvereine und förderten das zivile Blasmusikwesen.

### **Erste zivile Blasmusiken**

Bereits im späten 18. und im frühen 19. Jahrhundert wurden vereinzelt Musikkorps wie die «Musique de la Landwehr Genève» (1789), die «Civica Filarmonica di Lugano» (1798), die «Musique de la Landwehr Fribourg» (1804) und die «Stadtmusik Bern» (1816) gegründet, Blech- und Harmoniemusiken, die noch heute existieren. Diese ersten zivilen Blasmusikvereine entstanden als Nachahmung der militärischen Korps, lassen sich aber auch auf die städtischen Turmbläser, also Naturtrompeter, kirchliche Bläserensembles mit Posaunen und Oboen-Instrumenten sowie auf Tanzmusikgruppen zurückführen.

1862 führten einige dieser Vereine in Zofingen ein Musikfest durch, das zur Gründung des «Eidgenössischen Blechmusikvereins» führte. Er umfasste 1865 bereits 14 Vereine und förderte vor allem die Ausbildung guter Militärmusiker. Zehn Jahre später schlossen sich die ehemaligen kantonalen Militärmusikkorps, die durch die Zentralisierung des Militärmusikwesens ihre Aufgabe verloren hatten, und andere Blasmusikvereine dem eidgenössischen Verband an. Er nannte sich ab 1905 «Eidgenössischer Musikverein», ab 1970 «Eidgenössischer Musikverband» und heisst seit 1989 «Schweizer Blasmusikverband».

### **Schweizer Blasmusikverband**

Der «Schweizer Blasmusikverband» (SBV) ist der Dachverband und Zusammenschluss von rund zweitausend Vereinen mit über siebzigtausend Aktiven. Dazu gehören 23 Kantonalmusikverbände, der 1930 gegründete «Schweizer Jugendmusikverband», der 1977 gegründete «Schweizerische Brass Band Verband», der «Verband der Musikvereine des Verkehrspersonals der Schweiz», der 1923 gegründete «Schweizer Blau-

kreuzmusikverband», die beiden Verbände der Blasmusikdirigenten der deutschen und französischen Schweiz, der «Schweizer Militärmusikverband», die Gardemusik in Rom und das Spiel der ehemaligen Schweizer Gardisten. Die Organisation des SBV obliegt einer neunköpfigen Verbandsleitung und einer vollamtlich besetzten Geschäftsstelle. Eine Musikkommission mit neun Mitgliedern überwacht die subventionierten Ausbildungskurse der Kantonalverbände für Instrumentalisten und Dirigenten. Sie begutachtet ferner neue Werke und klassiert sie in eine der Stärkeklassen, von der Höchstkategorie bis zur 4. Klasse (leichte Kompositionen). Besetzung und Repertoire stellt der SBV den einzelnen Blasmusiken aber frei.

Der SBV setzt sich für eine gesamtschweizerische Förderung der musikalischen Jugend ein. Der von den Kantonalverbänden und lokalen Blasmusiken organisierte und vom SBV subventionierte Gruppenunterricht stellte vor der Gründung der mittlerweile auch auf dem Land verbreiteten Musikschulen eine preiswerte musikalische Schulung vieler Kinder und Jugendlicher dar, während kostspieliger Privatunterricht während Jahren das Privileg der städtischen Schuljugend wohlhabender Eltern war. Der in ländlichen Gebieten früher noch beliebte Gruppenunterricht auf Blasmusikinstrumenten und Schlagwerken wurde von den Dirigenten der lokalen Harmonie- oder Blechmusiken, von guten Bläsern des Korps und auch von Volksschul- und Musiklehrpersonen erteilt. Heute findet immer mehr eine enge Zusammenarbeit mit den Musikschulen der entsprechenden Orte oder der Region statt. Diese demokratische Nachwuchsförderung wirkte sich bis in die Familien aus, sind doch in Blasorchestern häufig Väter und neuerdings auch Mütter und ihre heranwachsenden Söhne und immer mehr auch Töchter vereinigt, die neben den Proben und Konzerten im Verein im privaten Kreis musizieren. Die Vereine finanzieren Musikinstrumente, Uniformen, die Fahne und neues Notenmaterial durch Konzerte verschiedenster Art, Beiträge von Aktiv- und Passivmitgliedern sowie den Verkauf von Tonträgern.

Seit 1919 bietet der Verband Kurse für Dirigenten und Dirigentinnen an, die es besonders begabten, jugendlichen Mitgliedern eines Korps ermöglichen, das Dirigieren berufsbegleitend zu erlernen, ohne eine volle Musikausbildung absolvieren zu müssen. Bei diesen Kursen werden Unterricht in Harmonielehre und Gehörbildung sowie praktische Übungen angeboten.

Für Werke, deren Aufführungsrechte noch nicht erloschen sind, konnte der Schweizerische Blasmusikverband mit der SUISA einen Gesamtvertrag abschliessen. Dank diesem können die Vereine durch Entrichten einer bescheidenen Pauschale die Urheberrechte für sämtliche Aufführungen während eines Jahres abgelten.

---

Der SBV legt grossen Wert auf die Kommunikation unter den Mitgliedern. Neben der Pflege einer Webseite und der Kommunikation über soziale Medien gibt eine vierköpfige Redaktion die Fachzeitschrift «Unisono» mit einer Auflage von 20'000 Exemplaren heraus. Jährlich findet beim SBV eine Delegiertenversammlung statt, zwei Konferenzen der Kantonalvorstände und eine der Musikkommissionspräsidenten der Kantone.

### **Feste und Wettspiele**

Der SBV organisiert seit 1864 regelmässig – heute alle fünf Jahre – ein «Eidgenössisches Musikfest». Tausende von Besucherinnen und Besuchern verfolgen diesen freundeidgenössischen und musikalisch trotz fast ausschliesslicher Laienbeteiligung hochstehenden Anlass an den Festorten oder am Bildschirm. Die Pflichtstücke, die jeder Verein seiner Stärkeklasse und Besetzung entsprechend aufführen muss, werden vom SBV vorwiegend bei Schweizer Komponisten in Auftrag gegeben. Daneben tragen die teilnehmenden Vereine aber auch ein Selbstwahlstück vor, das ebenfalls von einer Jury bewertet wird. Bei der Parademusik (früher Marschmusik) marschieren alle Vereine vor tausenden von Zuhörern und einer Jury vorbei, wobei nebst dem Musikalischen auch die Paradedisziplin beurteilt wird. War früher die Parademusik mit einfachem Vorbeimarschieren üblich, melden sich neuerdings immer mehr Vereine mit einer Parademusikshow, mit Evolutionen (Marschieren von Figuren) an. Nachdem zweimal ein «Eidgenössisches Musikfest» mit Unterhaltungsmusik durchgeführt worden war, wurde diese Sparte ab 2011 ins Fest integriert.

In den Kantonalverbänden werden ebenfalls meistens im Fünfjahres-Rhythmus Kantonale Musikfeste durchgeführt, in den Zwischenjahren sind jeweils die Musiktage ein wichtiger Anlass. Von Wettspielen tragen die einzelnen Korps weder Geldpreise noch Naturalgaben sondern Punktzahlen, Kränze und Diplome heim. Vielerorts gehört es zum gemeinschaftsstiftenden Brauchtum, einer nach einem kantonalen oder eidgenössischen Fest heimgekehrten Blasmusik am Bahnhof einen würdigen Empfang zu bereiten.

Bedeutsam sind ferner das vom Schweizer Jugendmusikverband initiierte, jährlich stattfindende «Schweizer Jugendmusikfest» und der ebenfalls jährlich veranstaltete «Schweizer Brass Band Wettbewerb» in Montreux.

### **Repertoire**

Neben Märschen, Tänzen, Liedern und Chorälen spielen die Blasmusiken bis ins frühe 20. Jahrhundert gerne Bearbeitungen von sinfonischen Werken, Ouvertüren und Ausschnitte aus Opern und Operetten. Besonders

in Dörfern, wo keine Sinfonieorchester Kompositionen in Originalbesetzung aufführten, verbreiteten – neben Klavierarrangements in Privathäusern – nur Blasorchester und Chorvereinigungen die Kenntnis grosser Werke. Nachdem vorerst mittels Radio und Schallplatten und heute durch moderne Medien überall Sinfonien und Opern gehört werden können, interpretieren die Blasorchester ihr Repertoire mit originalen Blasorchesterkompositionen, mit Arrangements aus Filmmusik, Musical, Jazz, Rock und Pop an eigenen Konzerten, aber auch an offiziellen Anlässen, wie an der Bundesfeier und anderen Kalenderbräuchen, an Festumzügen oder bei einem Staatsbesuch. Und auch heute noch werden für Blasorchester bearbeitete Meisterwerke einstudiert und an Saalkonzerten vorgetragen.

### **Christlicher Musikverband Schweiz**

Neben den Vereinen, die sich dem SBV angeschlossen haben, gibt es zahlreiche Gruppierungen – Blaskapellen, Brass Bands, Big Bands, Guggemusiken –, die nicht Mitglieder des SBV sind. Unter all diesen einzelnen Blasmusikvereinen oder Musikergruppen ohne statutarische Verpflichtungen hat der «Christliche Musikverband Schweiz» (vor 2010 unter dem Namen «Verband Schweizerischer Posaunenchor») ein besonderes Gewicht. Ausgehend von der weit zurückreichenden Tradition des Turmblasens an hohen Kirchenfesten haben es sich rund sechzig Vereine (Posaunenchor, christliche Brass Bands und mit Bläsern und Streichern gemischte Ensembles) zum Ziel gemacht, mit Chorälen und geistlicher Musik das Kirchenleben zu bereichern.

### **Volkstümliche Bläserensembles**

Von den weit verbreiteten organisierten Blasmusikvereinen unterscheiden sich improvisierende Kleinformationen. In der Innerschweiz werden sie je nach Anzahl ihrer Mitglieder «Vierer-», «Sächser-» oder «Nüernmusik» oder ganz einfach «Buremusik», im Tessin «bandella» – also «kleine Blasmusik» – und im Appenzellerland «Stägref» (Stegreif) genannt. Diese volkstümlichen Gruppierungen rekrutieren sich zwar meistens aus der lokalen Blasmusik und sind entsprechend entweder kleine Harmonie- oder blosse Blechbesetzungen, spielen aber nicht nur nach Noten originale Kompositionen und für Blasmusik gesetzte Bearbeitungen, sondern auswendig traditionelle Lieder und Tänze. Neben den sozialpolitischen Aufgaben der Vereinsmusiken sind diese volkstümlichen Bläserensembles meistens ein Bestandteil lokaler Kalenderbräuche. So dürfen die Bauernmusiken an der Äplerchilbi der Urner und Obwaldner nicht fehlen, während in Appenzell nach der Landsgemeinde im Stegreif gespielte «Ruggusseli» (mehrstimmiger Naturjodel) erklingen. Die Tessiner «bandelle» wiederum gehören zu dörflichen Festen und sind eine

touristische Attraktion. Diese Kleininformationen sind von Freundschaft unter den Mitgliedern und Liebe zum Brauchtum geprägt. Es gehört sich daher, dass die Mitglieder eines Bläserensembles von ihren musizierenden Kolleginnen und Kollegen zum Traualtar und zur letzten Ruhe begleitet werden.

Als volkstümliche Begleiterscheinung der Blasmusik gilt zudem die fasnächtliche «Guggemusig», eine aus Blechblasinstrumenten, Trommeln und Lärmgeräten nach Belieben besetzte «Tschätter-» oder «Katzenmusik». Der Ausdruck «Guggemusig» lässt sich bereits 1906 in Basel nachweisen. 1934 hörte man in Basel erstmals eine willentlich falsch spielende Blasmusik. Diese Fasnachtsmusik hat aber 1947 vor allem in Luzern Fuss gefasst und sich von dort aus in weiten Teilen der Schweiz bis nach Lausanne und Biasca verbreitet und 1983 auch Bern erreicht. Das wettbewerbsfreie Spielen von vertrauten, auf die Besetzung einer individuellen Guggenmusik eingerichteten Melodien wird von den meisten in lockeren Vereinen gruppierten Musikanten aber nicht einfach an der Fasnacht improvisiert, sondern vom Spätsommer an während eines halben Jahres in wöchentlichen Proben und Übungswochenenden einstudiert. Die neue Tradition zahlreicher Guggenmusiken kann denn auch als Beitrag zum Liebhabermusizieren der Schweiz betrachtet werden. Die plötzliche Verbreitung der Guggenmusiken in den 1970er-Jahren dürfte mit der Neuinstrumentierung vieler Blasmusiken anlässlich von Hundertjahrjubiläen zusammenhängen. Zahlreiche Blechblasmusikinstrumente hatten ihren ursprünglichen Zweck erfüllt und liessen sich daher billig erwerben. Die aufblühende Guggenmusik-Tradition dürfte indirekt auch von der Armeemusik unterstützt worden sein, denn jeder Ordonanztrompeter oder Militärtambour darf sein Instrument nach erfüllter Dienstzeit behalten.

### Militärmusik

Die Konzerte der Rekrutenspiele gehören in der ganzen Schweiz zu viel beachteten musikalischen Events. Das Aushängeschild der schweizerischen Militärmusik ist aber das Schweizer Armeespiel. Es ist an besonderen Anlässen präsent und tritt als «Swiss Army Central Band», als «Swiss Army Brass Band» und als «Swiss Army Big Band» an internationalen Veranstaltungen auf. Das «Symphonische Blasorchester des Armeespiels» gehört zu den gefragtesten Blasorchestern. Berufs- und Amateurmusiker und -musikerinnen leisten in diesem Eliteorchester ihren Militärdienst.

### Jagdmusik

Mit Blasmusikinstrumenten ausgeführt wird auch die Jagdmusik. Auf der Jagd war die akustische Verständigung seit jeher eine Notwendigkeit. Die ersten Verständigungstöne wurden durch das Blasen mit verschiedenen Hohlkörpern erzeugt, etwa mit Büffelhörnern. Die ersten Metallhörner hatten zwar eine hohe Schallkraft, mit ihnen konnten aber nur ein bis zwei Töne erzeugt werden. Die Ruf- und Jagdsignale früherer Zeiten glichen daher eher Morsezeichen. Mit der Entstehung der ventillosen Instrumente entwickelten sich dann tonreichere Signale, die von Jägern verstanden werden müssen.

Beim heutigen Jagdhorn, das auf Instrumente des Mittelalters zurückgeht, lassen sich zwei Arten unterscheiden:

- Das Fürst-Pless-Jagdhorn wurde nach dem Oberjägermeister des Kaisers Hans Heinrich XI. benannt und ab zirka 1870 als Signalhorn für die Jagd verwendet. Bedingt durch seine Bauform kann nur eine begrenzte Zahl von Tönen geblasen werden. Mit der Möglichkeit seiner einfachen, aber einprägsamen Melodiengestaltung hat sich das Instrument aber bis heute erhalten. Im Zusammenklang mit anderen Hörnern vermittelt es einen kräftigen, runden Klangausdruck.
- Das Parforcejagdhorn war zwischen 1700 und 1800 mit der aus Frankreich übernommenen prunkvollen Reitjagd (Parforcejagd) bei uns bekannt und beliebt geworden. Der Klangcharakter des Instruments reicht vom weichen, runden Ton bis hin zum rauen klirrenden Schmettern. Durch die Vielzahl von Naturtönen ermöglicht es den Bläsern auch eine konzertante Jagdmusik. Aus dem Parforcejagdhorn entwickelte sich später das Konzertwaldhorn.

Obwohl im technischen Zeitalter des Funks und des Mobiltelefons das Jagdhorn bei der Treibjagd nicht mehr unentbehrlich ist, hat das Instrument seine Bedeutung nicht verloren. Nicht nur als Brauchtum wird es gepflegt, auch verzichtet mancher bei der Jagd gerne auf die technischen Hilfsmittel und greift auf das althergebrachte Horn zurück. In der Schweiz widmen sich zudem zahlreiche Bläsergruppen der Jagdmusik. Sie beteiligen sich an verschiedenen Veranstaltungen, an regelmässig stattfindenden Wettbewerben, Hubertusmessen sowie an Treffen der Jägerschaft. Die ersten noch heute bestehenden Zusammenschlüsse von Jagdhornbläsern wurden unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkriegs in der Westschweiz gegründet, so beispielsweise die «Rallye Saint-Hubert de Genève» im Jahre 1945 oder die «Bien-allé de Lausanne» im Jahre 1946. Heute werden die verschiedenen Gruppierungen der

---

Jagdhornbläser in der Schweiz durch den Verein «Jagdhornbläser Schweiz» (JHBS) unterstützt.

---

### **Weiterführende Informationen**

Brigitte Bachmann-Geiser: Die Volksmusikinstrumente der Schweiz (Handbuch der europäischen Volksmusikinstrumente Serie I, Band 4). Leipzig, 1981

Walter Biber: Von der Bläsermusik zum Blasorchester. Geschichte der Militärmusik und Blasmusik in der Schweiz. Luzern, 1995

Robert Blaser-Egli: Das Blasmusikwesen. In: Schweizer Musikbuch (Band 1). Ed. Willi Schuh. Zürich, 1939, p. 281-298

Walter Bossard et al.: Nachwuchsprobleme in Schweizer Blasmusikvereinen. Ed. Hochschule Luzern. Luzern, 2004

Brass Band. Internationale Fachzeitschrift für Brass Band und Blechbläser. Wiedlisbach, 1988-

Gabriela Mattmann: Die Roten und die Schwarzen. Die Gemeinde Rain und ihre Musikvereine (Zürcher Beiträge zur Alltagskultur 11). Ed. Volkskundliches Seminar der Universität Zürich. Zürich, 2002

Dieter Ringli: Musikverein. In: Historisches Lexikon der Schweiz. Bern, 2011

Schweizer Blasmusikverband (Ed.): Unisono. Die Schweizerische Zeitschrift für Blasmusik. Aarau, 1911-

Wolfgang und Armin Suppan: Das Blasmusik-Lexikon. Kraichtal, 2009 (5. Auflage des Lexikons des Blasmusikwesens)

Otto Zurmühle: Das schweizerische Blasmusikwesen. In: Musica Aeterna (Band 2). Zürich, 1949, p. 289-307

Christlicher Musikverband Schweiz

IG Schweizer Blaskapellen

Kompetenzzentrum Militärmusik

Schweizer Blasmusikverband (Dachverband)

Schweizer Blaukreuzmusikverband

Schweizer Blasmusik-Dirigentenverband

Schweizerischer Brass Band Verband

Schweizer Jugendmusikverband

Schweizerischer Tambouren- und Pfeiferverband

Jagdhornbläser Schweiz

### **Kontakt**

Schweizer Blasmusikverband